

I.

Als ich Heine zuerst kennen lernte — es war im Februar des Jahres 1847 — war er bei Weitem noch nicht der franke Mann, als den wir einige Jahre später ihn uns zu denken gewohnt wurden. Freilich war das rechte Auge geschlossen, aber andere Spuren des vorangegangenen Schlagflusses waren auf seinem Gesichte kaum bemerkbar. Dies Gesicht war von eigenthümlicher Schönheit, die Stirne hoch und breit, die Nase fein und edel geschnitten; den Mund von zierlicher Bildung beschattete ein Bart, der auch das ganze Kinn umkleidete. Dieser Bart war schon weiß gesprenkelt, während das braune Haupthaar, das tief

in den Nacken hinabhing, in seiner Ueppigkeit noch keine Spur des Alters verrieth. Der Gesamteindruck seines Gesichtes war schwärmerische Schwermuth, doch wenn er sprach oder sich bewegte, brach eine ungeahnte Energie und ein überraschendes, fast dämonisches Lächeln hervor. Er war noch so ziemlich gut auf den Füßen und konnte, auch nur um eines Zeitungsartikels willen, den weiten Weg vom Faubourg Poissonniere bis zum Palais Royal in das Cabinet de Lecture zurücklegen.

Seine stand damals im acht und vierzigsten Jahre, er nannte sich selbst einen der ersten Männer des Jahrhunderts, weil er am ersten Januar 1800 zur Welt gekommen. Seine Krankheit, welche später zu so schrecklichen Verwüstungen führte, hatte aus einem scheinbar unbedeutenden Anlasse begonnen. Der Kämpfer, dem hundert wüthende Angriffe nichts geschadet, war in Folge eines kleinen Familienstreits vom Schläge gerührt

worden. Aber sein Organismus schien ihn schon damals fühlen zu lassen, daß dieser Zustand über kurz oder lang mit dem Tode enden müsse. Ohne Besserung war er das Jahr zuvor aus dem Bade von Bagnères in den Pyrenäen zurückgekehrt und hatte es in Paris mit eben so wenig Erfolg mit mehreren Aerzten versucht.

Dessenungeachtet war er noch immer gefellig, liebte Gäste um sich zu sehn, konnte ausgelassen froh scherzen, lachen und spotten. Sein Geist war von den Leiden seines Körpers völlig frei geblieben und arbeitete in einer in Trümmer gehenden Werkstätte mit der alten unerschöpflichen Kraft, wie unbekümmert darum, wann das Dach über ihn zusammenstürzen würde.

Bei der trüben Zukunft, die ihm drohte, war es noch ein Glück und Trost, daß seine Vermögensverhältnisse, wenn auch nicht glänzend, doch anständig waren, und daß ihm eine gute und theilnahmevolle Frau zur Seite stand.

Mathilde hatte noch immer Spuren von Schönheit, war aber recht corpulent geworden. Das Bild in Oelfarben, das lebensgroß an der Wand ihres Zimmers hing, glich ihr schon lange nicht mehr. Ihr Naturell war ein so harmloses und naives, wie wir es an Kindern sehn und war es bei zunehmendem Alter und allen Erfahrungen pariser Lebens immer geblieben. Diese Eigenschaften zeigten sich auch in den raschen Uebergängen von Lachen zum Weinen, vom Scherz zum Mitleid. Sie konnte über das bevorstehende düstere Loos ihres Mannes oft Thränen vergießen, aber diese Thränen konnte schnell wieder ein zufälliger Zwischenfall trocken.

Beider Ehe war kinderlos.

Ich weiß nicht, welchem Zufalle ich es zuzumessen habe oder welchen Eigenschaften, daß ich mit Heine in kürzester Zeit auf einen vertrauten Fuß zu stehen kam und bald in den kleinen Kreis Sener gehörte, die er zu sehen liebte. Während

meines viermaligen Aufenthalts in Paris, der einmal sogar von fast einjähriger Dauer war, vergingen selten mehr als ein paar Tage, an welchen ich nicht in sein Haus gekommen wäre. So gewöhnte ich mich allmählig und schrittweise an seinen sich ununterbrochen verschlimmernden Krankheitszustand, dessen Anblick oft die Nerven der ihn Besuchenden auf das Peinlichste erschütterte und so Manchen in späteren Jahren von ferneren Visiten zurückhielt. Der Platz an seinem Bette und die Unterhaltung mit ihm ward mir allmählig lieber als ein Spaziergang über die lachenden Boulevards und der Verkehr mit den meisten Gesunden. Im Gespräch mit dem alten kranken Zauberer vergaß ich die Krankenstube. Der Reiz, den seine Bücher auf mich übten, setzte sich hier fort und es war mir, als läse ich manches Capitel, von dem die übrige Welt nichts erfahren würde. Aber auch den Menschen gewann ich lieb; die Güte seines Herzens, von Allen

in Frage gestellt, wurde für mich über jeden Zweifel erhoben. Wenn ich die große Metropole besuchte, von welcher mir Heine ein Bestandtheil geworden war, konnte ich die Reise ebenso gut als eine Vergnügungstour, wie als eine Wallfahrt zu Heine's Haus betrachten.